

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 8

Artikel: Herztransplantationen und die Folgen
Autor: Lüthy, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Zermatt zur IOS

Im Winter 1963 war der Typhus in Zermatt ein Fanal: unser Land war eigner Expansion nicht mehr ganz gewachsen. Dazu Daniel Roth:

*Erlönt ein Wind in Tsching Pong Päng,
Berichtets unser Weltblatt gäng.
Verheimlicht Typhus man z Zermatt,
Das übersieht es zunächst glatt.*

*Dem lobnt sich auch nicht nachzugehn –
Was kann denn schon bei uns geschehn?
Und wenn es wirklich Schlimmes wär,
Entdeckt es besser sonst eswer.*

*Auch heisst die Ehre der Nation
Vermeiden jede Sensation,
Die schaden könnte einer Beiz,
Denn deren Wohl ist s Heil der Schweiz.*

*Erglübt ein Wurm in Tsching Pong Päng,
Erregt das unsre Blätter gäng.
Tuts not bei uns – nicht nur z Zermatt –,
Bewegend Wort, wo hast du stati?*

Damals warnte Roth vor «Verfilzung» unserer Demokratie zu einer «neuen Art Aristokratie, berechtigte Teilkritik an dem vorwegnehmend, was man später «Establishment» nannte. Deshalb 1964: «Die Expo kommt zur rechten Zeit», Erwartung lebendigerer Auseinandersetzung, seither in Gang gekommen, zum Glück, gerade im Weltblatt. — Im Fall des jüngst verkrachten Investment-Trusts IOS sind indes ausser dem «Silva-Heft» wieder alle zu spät deutlich geworden. Roth wagte wegen seiner internen Differenzen mit dem Verwaltungsrat auch nicht, 1969 die heute noch im Satz liegende, rechtsstreit-trächtige Warnung Max Gertschs zu publizieren:

«Beunruhigend ist, was zum Schaden unseres Landes geschähe, wenn bei kräftigen Rückschlägen die Börsen nichts mehr schlucken und die weltweite 'Risikostreuung' weniger hülfe als ein Regenschirm bei Hochwasser.» Der Autor sah gemäss den Erfahrungen von 1929 «verführerisch naheliegende Syndikatsoperationen», wie jetzt erfolgt, voraus. Roths eigene Gedanken dazu findet der Leser auf den Seiten 21 und 22 dieses Hefts.

Herztransplantationen und die Folgen

Ein Gespräch im Schweizer Spiegel mit Professor Dr. Ernst Lüthy

Im April 1968 wirkte das Interview von Daniel Roth mit Professor Ernst Lüthy, damals Leiter der kardiovaskulären Abteilung der medizinischen Poliklinik der Universität Zürich, in doppeltem Sinn: einerseits als Bejahung der neuen Möglichkeiten gegenüber rein gefühlsmässiger Ablehnung, anderseits als relativ einsam dastehende fachlich fundierte Warnung vor Missbrauch.

Bleibt man der gleiche Mensch?

Aus einem Leserbrief: «Bisher wurde doch das Herz als Inbegriff des seelischen Zentrums betrachtet. „Sein Herz brach vor Kummer entzwei“, heisst es im Volkslied. Und was im Volksglauen verankert ist, darin liegt meist etwas Wahres . . .»

Roth: «Auch namhafte Psychologen befürchten seelische Störungen bei Menschen mit fremden Herzen.»

Professor Lüthy: «Dazu kann die Wissenschaft heute eindeutig sagen: Die seelische Struktur ist nicht durch das Herz bedingt. Zu Untersuchungszwecken dringt man seit Jahren mit Sonden — Kathetern — bis in die Herzkammern vor. Dabei dürfen keinerlei Betäubungsmittel verwendet werden.» Anfänglich kam es häufig zu seelischen Störungen. Heute praktisch nicht mehr. Die Menschen haben sich in fünfzehn Jahren an die Möglichkeit gewöhnt, jahrtausendealte Vorstellungen sind fast unwirksam geworden.»

Roth: «Bei der Veränderung oder beim Austausch welchen Organs würden sich wesentliche seelische Veränderungen, solche des Charakters, des Ichgefühls ergeben?»

Lüthy: «Ich-Bewusstsein. Von diesem weiss man: es liegt allein im Gehirn. Dazu gehört vor allem das Erinnerungsvermögen.»

Roth: «Das Gehirn wäre also der eigentliche Sitz der Seele?»

Lüthy: «Wenn man von der Existenz einer Seele ausgeht, ja. — Das Gehirn oder Teile davon auszutauschen scheint übrigens auf absehbare Zeit nicht möglich. Da sind unzählige Zentren, Verbindungen usw. Man kann einzelne kranke Teile abtöten

oder herausoperieren. Deren Funktionen können von entsprechenden Teilen der anderen Gehirnhälfte übernommen werden. Aber etwas dazu tun kann man hier nicht. Sollte aber eines Tages etwas wie Gehirntransplantation möglich sein, bliebe wohl das Ich-Bewusstsein jenes des Menschen, dem das Gehirn gehörte.»

Pflicht gegenüber Empfänger und Spender

Lüthy: «Das Risiko für den Herzkranken ist, dass die Operation misslingt oder er sie nicht lange überlebt. Vor allem ist dies richtig zu beurteilen.

1. Jeder ‚am Team‘ beteiligte Chirurg muss nach bestem Gewissen überzeugt sein von seinem Können, wie der Bergsteiger, der sich in eine schwierige Wand begibt.

2. Wenn die Internisten den Eindruck haben, dass der Patient mit den übrigen Möglichkeiten der Medizin nur noch Tage bis Monate leben und eine Transplantation am ehesten noch helfen könnte, soll man an den Patienten herantreten. Der Immunmediziner hat abzuklären, welche Faktoren sich gegen die Annahme eines fremden Herzens sträuben werden und wie dieses beschaffen sein muss, damit diese Faktoren am ehesten zurücktreten. In dieser Hinsicht ist man noch nicht weit.

3. Wenn nach Aufklärung der möglichen Herzempfänger selber auch den Eindruck hat, nur ein Wunder könnte ihn sonst noch retten, wenn er das sehr grosse Risiko der Transplantation eingehen will — dann muss

4. ein geeignetes Herz da sein, und die Trennung dieses Herzens vom Körper des ‚Spenders‘ muss verantwortet werden können: durch die Ärzte, die den Zustand des Spenders beurteilen, und die Betroffenen: den Spender selber, soweit man seinen Willen kennt, sonst seine gesetzlich massgebende Umgebung, seine Rechtsvertreter, die Angehörigen.»

Ist der Spender tot?

Lüthy: «Die alte Grundregel war: Wenn Bewusstsein, Herztätigkeit und